

Bei der Atomtechnologie hört die Ehrlichkeit auf

Autor(en): **Girschweiler, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei der Atomtechnologie hört die Ehrlichkeit auf

Ökologiefilme müssen nicht immer schwer verdaulich sein. "Energimix und die Rottweiler" reizt die Lachmuskeln und zeigt am Beispiel der schwäbischen Kleinstadt Rottweil, dass mit umweltfreundlichen Energien AKW dereinst überflüssig werden könnten. Welche Schäden die Atomtechnologie aber tatsächlich verursacht, zeigen andere Filme an der 8. Ökomeidia in Freiburg i. Br. im letzten Herbst. Ein überlebender Kasache erzählt vor laufender Kamera zum Beispiel, wie sein Dorf als unfreiwilliges Versuchsobjekt bei Atombombentests verseucht wurde.

Ganz Europa wird von der Übermacht der Energiekonzern beherrscht. Ganz Europa? Nein! Das kleine Städtchen Rottweil im Süden von Deutschland widersetzt sich dem Diktat der Energieriesen. Dieser von Asterix und Obelix entlehnte Einstieg der SWF-Fernsehproduktion "Energimix und die Rottweiler" zieht die Zuschauer sofort in Bann. Der Held des Dokumentarfilms ist der visionäre Bürgermeister Siegfried Rettich, der den Energieverbrauch seines 25'000-Seelen-Städtchens bis 2010 auf einen Viertel des heutigen senken will. Gemeindevertreter hausieren von Tür zu Tür, um für subventionierte Blockheizkraftwerke, Solaranlagen, Windgeneratoren, Gas und Solarautos zu werben. Und eine schnellwachsende Pappelplantage sorgt für frische Luft und Holz zum Heizen. Die Autorin und der Autor des Films verstehen es, eine trockene Materie populär, packend und erfrischend zu präsentieren: "Wir wollen Mut machen und

die Leute mit einem positiven Beispiel abholen," erklären Sigrid Faltin und Peter Ohlendorf. (Das Autorenteam stellt das bereits bis nach Japan bekannte Rottweiler Energiemodell in dieser "Energie+Umwelt"-Nummer näher vor.)

Zum Lachen ist auch "Big Bang" (Der Urknall) des Italieners Bruno Bozzetto, der mit seinem kurzen Trickfilm humorvoll zeigt, was pas-

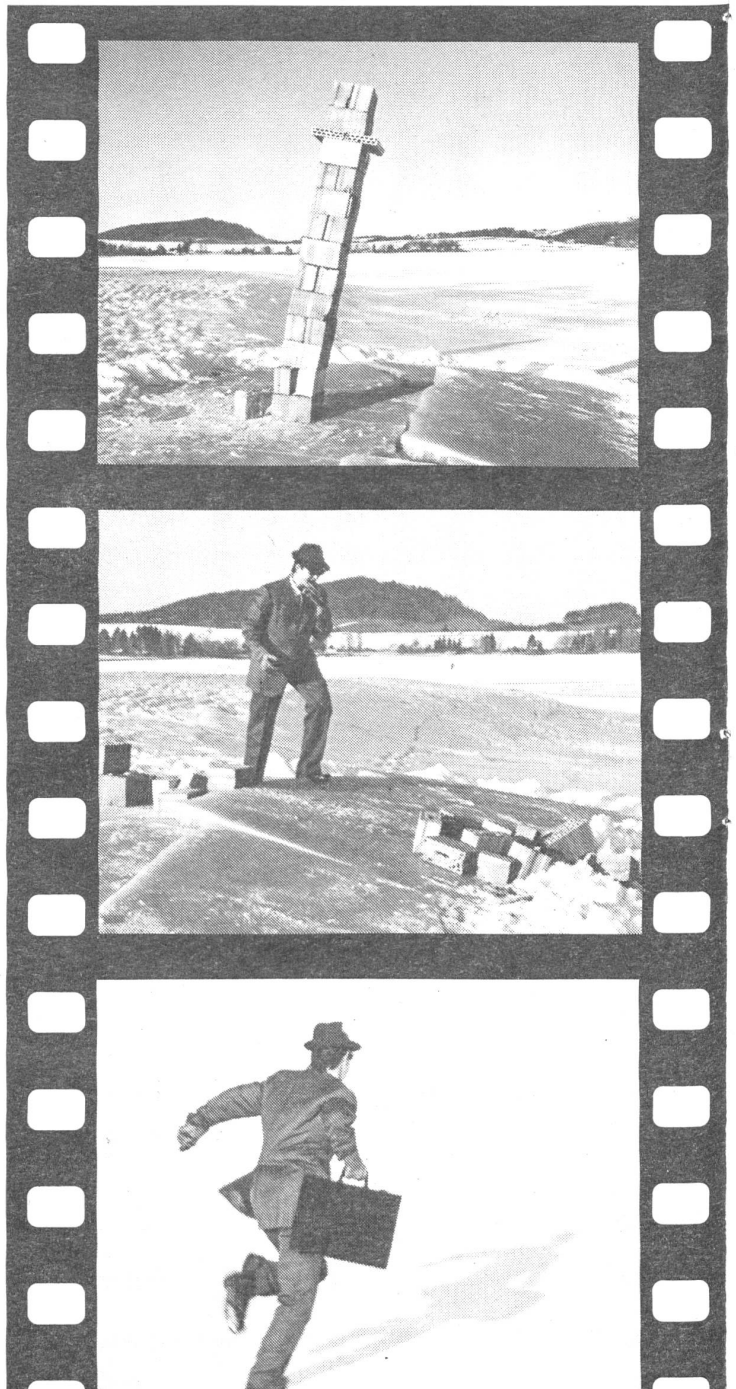
siert, wenn wir unseren Abfall einfach in unsere Erdkugel stopfen. Der Streifen teilte den Sonderpreis für Umwelt mit einem amerikanischen Müllmärchen (Garbage Tale An enviromental Adventure) von Dan Jackson. Der Film zeigt eine vergnügliche Phantasie, in der der humorvolle Müllmann Ernie von Müllhalden zu Kehrlichtverbrennungs-, Kompostierungs- und Recyclinganlagen reist und zur Er-

... wenn wir nicht länger zweifeln können von welcher Seite die mauern durchlässig sind...

... wer schützt uns dann vor denen...

... die maschinen-schutzmauern bauen?

Bruno Heinzer



kennntnis kommt, dass man den Abfall reduzieren muss, um mit der Erde in Eintracht leben zu können.

«Plötzlich färbte sich der Horizont rot»

Neun Filme wurden prämiert. Drei davon hatten die Atomtechnologie zum Inhalt. Damit hat die Jury ein deutliches politisches Urteil gefällt. Die Arroganz der Atommächtigen wird in allen drei Filmen an den Pranger gestellt: Ob auf dem sowjetischen Atombombentestgelände Semipalatinsk, bei den Wiederaufbereitungsanlagen im englischen Sellafield oder dem französischen La Hague, ob bei der verhinderten Atomfabrik Wackersdorf in Deutschland oder vor dem havarierten Atommeiler in Harrisburg, sogar bei der strahlenden Atomruine Tschernobyl, in allen drei Filmen geben die verantwortlichen Atomherren in wundersamer Eintracht fast wortwörtlich dieselben Sprüche zum besten: "Wir haben die Lage unter Kontrolle. Es besteht absolut keine Gefahr für die Menschen!"

" Plötzlich färbte sich der Horizont rot. Ein gewaltiges Licht erleuchtete den Himmel, das heller war als die Sonne. Dann erhob sich ein riesiger Wolkenpilz. Wir schauten gebannt und fasziniert auf diese einmalige Erscheinung. Noch nie hatten wir so etwas gesehen." Diese Worte stammen von einem Schafhirten aus der Steppe von Kasachstan. Zu hören und zu sehen in "Poligon", einer sowjetischen Filmproduktion von Wladimir Rerich und Oras Rymshanow. Der kasachische Hirt ist einer der wenigen Überlebenden, die in den fünfziger Jahren in ihrem Dorf nahe des sowjetischen Testgeländes nichtsahnend einer Atombombenexplosion zusahen. Er erinnert sich weiter: " Kurz nach der Erscheinung kamen Soldaten in Schutzanzügen und haben uns mit knatternden Instrumenten abgetastet. Einer sagte: 'Jetzt müssen wir aber verschwinden!' Und weg waren sie!" Erst seit zwei Jahren weiss der Kasache, dass sie damals als Versuchsobjekte benutzt wurden.

Unter schwierigsten Umständen recherchierten die beiden Autoren

rund um das Testgelände Semipalatinsk. Viele Dokumente hält der Staatssicherheitsapparat immer noch geheim und Aussagen der Steppenbewohner bezeichnen die Militärs simpel als Lügen. Oft tapen die Filmemacher im Dunkeln. Was geschah zum Beispiel im Krankenhaus Nummer vier? Selbst unser Hirte, der dort "untersucht" wurde, schweigt sich aus.

"Endlich eine unabhängige Produktion, in der betroffene Filmemacher in ihrem Land selbst reagieren," begründet die Ökomeidia-Jury die Wahl von "Poligon" für den Förderpreis der Stadt Freiburg.

Dasselbe Thema hat der Däne Soeren Bach Soerensen recherchiert und nach westlichen Masstäben in seinem Film "Der Schäfer und die Bombe" professioneller umgesetzt, ohne allerdings einen Preis erhalten zu haben. Dort erfahren die ZuschauerInnen zum Beispiel auch, dass die Bauern und Hirten nach den Atomexplosionen völlig bedenkenlos in den "abgesperrten" gebieten Landwirtschaft betrieben. Ein Bauer erzählt von Exkursionen zu den Kraterseen: " Wir hatten dort während Monaten unsere Zelte aufgeschlagen, hatten angebaut, gemerntet, waren im See geschwommen und hatten das Wasser getrunken." Der läppische Kommentar eines hohen Offiziers im Film: "Solange sie uns nicht bei unserer Arbeit stören, lassen wir sie gewähren."

«Du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen»

Für ihren brillant recherchierten Film "Das achte Gebot" erhielten die beiden deutschen Filmemacher Bertram Verhaag und Claus Strigel zusammen mit dem Briten Clive Gordon ("The Children of Chernobyl") den Ökomeidiapreis für die beste journalistische Leistung.

"Du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen wider Deinen Nächsten....," heisst es im achten Gebot. Der Film zeigt, dass auch die Moral in unserer westlichen Gesellschaft verlogen daherkommt, wenn es um Atomtechnologie geht. Die Atomherren im Film verkünden ihre täu-

schenden Botschaften zwar viel geschliffener als ihre sowjetischen Kollegen, die Filmemacher entlarven die Arroganz dieser Macht aber mit erschreckenden Filmdokumenten aus den letzten 50 Jahren und zeigen die wahren Gefahren der Atomkraft auf - sei sie für friedliche oder kriegerische Zwecke.

Niederschmetternde Dokumente peitschen den ZuschauerInnen bei "Children of Chernobyl" (Kinder von Tschernobyl) ins Gesicht: Schreiende Kinder mit Magen-Nieren und Darmkrebs, Leukämie und aufgeschwollenen Schilddrüsen - vier bis fünf Jahre alt - die Nach-Tschernobyl-Generation - eines nach dem anderen geben die Ärzte auf. Eine weinende Mutter versucht durch tägliches Auftragen einer Lotion das völlig ausgefallene Haar ihrer 12jährigen Tochter wieder zum Wachsen zu bringen. Ein verzweifelter Vater fragt: " Wo erhalte ich genügend und gesunde Nahrung, geschweige denn Medikamente für unser immunschwaches Kind?" Offiziell existieren diese Fälle auch fünf Jahre nach Tschernobyl immer noch nicht. Statistiken werden auch heute noch verfälscht. Spitalberichte verschwinden nach wie vor auf mysteriöse Weise.

Im Saal des Friedrichsbau in Freiburg i.Br. dem Ort der 8. Ökomeidia, an der 310 Filme aus 32 Ländern eingereicht wurden und 65 aus 22 Ländern gezeigt wurden, in fünf Blöcken (Umweltfilme aus der Dritten Welt, Umweltfernsehen in Europa, Naturfilme, Umweltfilme für Kinder und Jugendliche, Internationale aktuelle Filmschau), wo nicht mehr ganz so viele ZuschauerInnen kamen wie letztes Jahr, die Veranstalter aber trotzdem zufrieden waren, weil ein grosser internationaler Kontakt unter Umweltfilmern und -veranstaltern stattfand, sogar mit einer Delegation aus dem grossen Umweltsünderland Japan, wo nächstes Jahr das erste asiatische Umweltfilmfestival stattfinden wird ("Earth Vision 92"), in diesem Friedrichsbau war es nach "Children of Chernobyl" stumm, kein Applaus wie üblich, keine Diskussion wie angesagt. Die ZuschauerInnen klebten gelähmt an ihren Stühlen.

Gerhard Girschweiler